

„Im Schatten gigantischer Bedrohungen“. Geschichte und Geographie, Kultur und Kulinarisches in Kasimir Edschmids Europa-Texten vor und nach dem Zweiten Weltkrieg

Bernhard Walcher – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

ABSTRACT

„Im Schatten gigantischer Bedrohungen“. History and Geography, Culture and Culinary in Kasimir Edschmid's Essays on Europe before and after the Second World War

This article focuses primarily on two essayistic-ideological texts by Kasimir Edschmid: *Die Schicksalslinie Europas* (1926) and *Europa durch die Jahrhunderte* (1957). On the one hand, Edschmid's positions in the discourse on Europe before and after the Second World War are examined, as well as the historical images and interpretations of history underlying the texts. On the other hand, specific textual and writing strategies play an important role in understanding the publications, which will be analysed and interpreted in each case in the – aesthetic and idea-historical – epochal context. The understanding of nationalism (and Eurocentrism) in Edschmid, whose books were largely banned after the National Socialists came to power, will also be examined in more detail.

KEYWORDS

Kasimir Edschmid; Essays on Europe; interwar period; post-war literature

EINLEITUNG

Anders als zahlreichen seiner expressionistisch dichtenden Zeitgenossen, die den ersten Weltkrieg nicht überlebt haben, war Kasimir Edschmid ein recht langes Leben beschieden (1890–1966). Im Zusammenhang mit Überlegungen zu konservativem Gedankengut in der Literatur scheinen Edschmids Name und Werk nur bedingt zu passen. Tatsächlich lässt sich anhand seines nachexpressionistischen, nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen Werkes etwas zeigen, das die Forschung oftmals im Zusammenhang mit der differenzierenden Problematisierung der Literatur in der Zeit während der NS-Herrschaft, aber auch schon für die Zeit der Weimarer Republik festgestellt hat: Bestimmte, heute als nationalsozialistisch, völkisch oder auch national-konservativ identifizierbare Diskurse und Positionen etwa um ‚Rassenfragen‘ oder Überlegungen zur Stellung und Bedeutung einzelner Nationen und Kulturen in Europa wurden und werden vielfach etwas verkürzend vom Kenntnisstand des weiteren Verlaufs im Dritten Reich her gesehen und gedeutet. Wenn auch Edschmid

diesem Kontext nur bedingt zuzuordnen ist, so ist er doch ein gutes Beispiel für diese Problematik.¹

Tatsächlich erscheinen parallel zu Edschmids Texten, von denen im Folgenden nur einige charakteristische vorgestellt werden sollen, weltanschaulich-expositorische Schriften etwa von Paul Schultze-Naumburg, Robert Böttcher, Alfred Rosenberg oder Kurt Karl Eberlein, die in ähnlicher Weise argumentieren und auch von der thematischen Ausrichtung her zumindest eine diskursive Nähe zu Edschmids Texten aufweisen.²

Kasimir Edschmid hieß eigentlich Eduard Hermann Wilhelm Schmid und stammte aus einer Darmstädter Lehrerfamilie. Er fehlt bis heute in keiner Überblicksdarstellung zum literarischen Expressionismus. Seine Novellenbände *Das rasende Leben* (1916), *Timur* (1916) und *Die Fürstin* (1918) gelten als Musterbeispiele für das Erzählen im Expressionismus und die Auseinandersetzung mit der Epoche sowie ihren generationsspezifischen Themen. Trotz dieses Befundes kann man allerdings kaum von einer ausgeprägten Edschmid-Forschung sprechen. Das gilt noch mehr für Edschmids nachexpressionistisches Werk, das dominiert ist von Reisebüchern, kulturhistoriographischen Darstellungen und historischen Romanen.

Seine auf zahlreichen Reisen vor allem der 1920er Jahre nach Frankreich, Italien und Griechenland, nach Afrika und Lateinamerika gewonnenen und durch die Lektüre wissenschaftlicher und expositorischer Texte erweiterten Eindrücke und Positionen hat der „reisende Schriftsteller“ (Kurt Schleucher) Edschmid nach dem Ersten Weltkrieg in Texten wie *Afrika nackt und angezogen* (1929), *Das große Reisebuch* (1927), *Zauber und Größe des Mittelmeers* (1932) sowie nach dem Zweiten Weltkrieg in *Stürme und Stille am Mittelmeer* (1959), *Bunte Erde. Gewesenes und Gewandeltes* (1948) verarbeitet, wobei manche der späteren Veröffentlichungen oft auf ältere Textbausteine zurückgreifen und diese – teilweise in veränderter Textgestalt – in neue Zusammenstellungen integrieren (Sabaté Planes 2017: 84ff.). Darauf wird noch im Zusammenhang mit Edschmids Text *Die Schicksalslinie Europas* (1926) zurückzukommen sein.

In den genannten – um sie zunächst ganz neutral von ihrem Entstehungszusammenhang her anzusprechen – Reise-Werken lassen sich sowohl Spuren von zeitgenössischen Nationalitäts- und „Rasse“-Fragen, Perspektiven der Fremd- und Eigenwahrnehmung als auch die Rezeption ganz unterschiedlicher Europa-Vorstellungen nachweisen, die bislang in der Forschung keine Beachtung gefunden haben. Konstitutiv für Edschmids Äußerungen und Überlegungen – ein Konzept will ich das (zunächst) nicht nennen – zu Europa sind zwei Beobachtungen: Erstens: Seine Europa-Vorstellungen, oder mit Florian Greiner gesprochen „Konstruktionen des Europäischen“, erfolgen oftmals – und auch das hat Florian Greiner als *common sense* der neueren Europaforschung herausgestellt – über „diskursive Manifestationen des

1 Ich beziehe mich hier auf Klaus Vondung und Joachim Schoeps, die bereits auf die Problematik des Begriffs „nationalsozialistische Literatur“ aufgrund der Unschärfe schon der nationalsozialistischen Bewegung selbst bzw. auf die „Uneinheitlichkeit“ der NS-Literatur hingewiesen haben. Schoeps betont auch, dass die Nazis keine ‚normative‘ Ästhetik entwickelt hätten und die historische Forschung sich daher an Schlagworten wie Blut, Volk, Rasse, Heroismus, Kampf, Gefolgschaft und Mythos orientieren müsse sowie an geförderten Themen und Motiven wie Kampf, Gefolgschaft, Opfer und Führer, hierzu Schoeps (2000: 25–42 u. 52f.); Vondung (1976).

2 Beispielhaft seien hier genannt: Schultze-Naumburg (1928 u. 1934), Rosenberg (1930), Böttcher (1933) und Eberlein (1934).

Anderen, des Fremden beziehungsweise des Nicht-Europäischen“ (Greiner 2012: 143). Die Ziele seiner Reisen in den 1920er Jahren vor allem im Süden und Osten Europas belegen schon, was sich in den hier zu untersuchenden Texten manifestiert, nämlich, dass Edschmid das historische und gegenwärtige, das geistig-kulturelle und politisch-territoriale Europa vor allem von der Peripherie, also von den Rändern und – natürlich variablen – Grenzen europäischer Kulturregionen her in den Blick nimmt (Bösch 2012: 8).

Zweitens sind seine Europa-Betrachtungen einerseits ideengeschichtlich durch eine auffällig synthetisierende Rezeption verschiedener Europa-Konzepte und Nationalitätsdiskurse geprägt und andererseits textstrategisch durch ein Changieren zwischen Berichten, Erzählen und essayistischer Darlegung gekennzeichnet – und in fast allen Fällen in ihrer Entstehungsgeschichte von tatsächlichen Reisen geprägt oder zumindest inspiriert. Meine Überlegungen lenken den Blick vor allem auf zwei essayistisch-kulturhistoriographische Texte von Kasimir Edschmid, anhand derer sich einerseits Fragen nach einem etwaigen Wandel seines Geschichtsbildes, seines Europa- und Deutschlandbildes vor und nach dem Zweiten Weltkrieg kritisch thematisieren lassen.

Andererseits spielen Geschichtsbilder und Geschichtsdeutungen, ‚Rasse‘- und Nationalitätsvorstellungen für Edschmids Überlegungen zu Europa und Deutschland in den beiden Texten, nämlich in *Die Schicksalslinie Europas* (1926) und *Europa durch die Jahrhunderte* (1957), eine ebenso bedeutsame Rolle wie eben spezifische Text- und Schreibstrategien. Beides sollte für die literatur- und kulturwissenschaftliche Analyse zusammen betrachtet werden. Schon vorab kann konstatiert werden, dass sich die beiden Texte von ihrer sehr stark den Schreibkonzepten der Reiseliteratur verpflichteten Faktur her mit der schon genannten Mischung aus historischer Darstellung, geographischem Unterricht und erzählter Kulturgeschichte doch erheblich von thematisch ähnlich ausgerichteten Publikationen im literarischen Feld der weltanschaulich-expositorischen Essayistik zur selben Zeit unterscheiden, insofern ihnen appellative Strukturen eigentlich fehlen. Edschmids Europa- und Nationalitätsvorstellungen weisen zwar ein hohes Maß auch an „Pseudoempirizität“ (Thomé 2002: 353) und auch Ordnungsvorstellungen auf, haben aber keinen systematischen Anspruch und formulieren auch keine Handlungsanweisungen, sondern Edschmid verwertet, aktualisiert und synthetisiert Konzepte und Ideen von zeitgenössischen ‚Rassefragen‘, Deutschlandbildern und Europa-Konzepten.³ Er betreibt Geschichtsunterricht, aber er liefert kein Geschichtsmodell europäischer Identitäten, sondern er historisiert diese und macht sie für seine grundlegende Diagnose eines – das wird jeweils noch genau zu untersuchen und zu zeigen sein – bedrohten Europa fruchtbar.

Dieses Denkmodell eines bedrohten Europa bildet die Klammer nicht nur zwischen den beiden genannten Texten Edschmids (1926 und 1957), sondern seine Argumentationsweise lässt sich damit auch korrelieren und rückbinden an Europa-Konzepte, die durch verschiedene Deutungen einer solchen Bedrohungslage ganz unterschiedliche Zukunftsperspektiven für Europa formuliert haben. So hat etwa schon Walther Rathenau noch vor dem Ende des Ersten Weltkriegs im Mitteleuropa-Konzept mit

3 Zur ersten Orientierung über das Verhältnis von Literatur und Europa-Ideen sei zunächst auf folgende Arbeiten verwiesen: Conze (2005), Lützeler (2009) und Kraume (2010).

einem gestärktem Deutschland ein europäisches Bollwerk gegen die Weltmächte USA und Russland gesehen (Elvert 2003: 121 u. 1999), Heinrich Mann und Richard Coudenhove-Kalergi – um nur die prominentesten Stimmen zu nennen – sprachen sich nach dem Ersten Weltkrieg für ein politisch, wirtschaftlich und kulturell geeintes Europa aus als Gegengewicht zu den USA und Asien insgesamt gesehen (Kaelble 2001: 31–33; Schiller 2012: 288–290). Auch die neuere historische (Europa-)Forschung betont, dass der Aufstieg der USA spätestens mit und nach dem Ersten Weltkrieg eine europäische „Bedrohungsidentität“ (Greiner 2012: 144) zur Folge hatte, was gleichsam auch in einer verstärkten Selbstreflexion der eigenen nationalen und europäischen Identität(en) zum Ausdruck kommt und sich in der kaum zu überschauenden Flut an Europa-Texten gerade in den 1920er Jahren zeigt. An solchen Diskussionen und Diskursen beteiligten sich – wie Edschmid auch – Autoren ganz unterschiedlicher ideologischer Ausrichtung.

Nach einem ersten, einführenden und knappen Überblick zu Edschmids politischen Positionen zur Weimarer Republik und zu Europa soll in einem zweiten Teil des Beitrags die problematische Verortung Edschmids aufgegriffen und anhand seines 1926 zum ersten Mal erschienenen Textes *Die Schicksalslinie Europas* dessen Publikations- und Textstrategie untersucht werden. Schließlich soll in einem knapp gehaltenen dritten Teil und auch nur ausblickshaft anhand von Edschmids 1957 erschienener Abhandlung *Europa durch die Jahrhunderte* gezeigt werden, wie er im Grunde seine Europa-Vorstellungen nach dem Zweiten Weltkrieg fortschreibt und einzelne Begriffe und Überlegungen nur leicht den neuen politischen Rahmenbedingungen anpasst, grundsätzlich aber ein ähnliches Bedrohungsszenario von Europa konzipiert wie dreißig Jahre zuvor.

1. KASIMIR EDSCHMID – EXPRESSIONISTISCHER REVOLUTIONÄR UND/ODER REAKTIONÄRER REISENDER?

Entsprechend der schon geäußerten Problematik, dass Edschmid sich nicht grundsätzlich durch ein völkisches oder gar nationalsozialistisches Denken auszeichnet, könnte man zunächst fragen: Greift Edschmid auf eher national-konservatives oder liberal-demokratisches Europa-Gedankengut zurück, wenn er über Rasse-Fragen, die Stellung Deutschlands in Europa oder die Kulturgeschichte europäischer Staaten reflektiert. Diese Frage rührt an ein grundsätzliches, im Zusammenhang mit Edschmids Werkbiographie immer wieder angesprochenes Wertungs- und Einordnungsproblem seiner Positionen, das zum guten Teil historisch bedingt ist (Cepl 2005: 1–15; Schlösser 2007: 7–20).

Im November 1918 unterzeichnet Edschmid ein Programm vom *Rat geistiger Arbeiter*, in dem eine antimilitarisierte Republik und eine Vergesellschaftung von Grund und Boden gefordert wurde. In der Wahrnehmung zahlreicher Zeitgenossen galt Edschmid damit in den 1920er Jahren als Linker und sozialistischer Republikaner, was nicht zuletzt auch seine Bewertung in Führungskreisen der Nationalsozialisten prägte. Von ihnen, namentlich vom Kulturminister der Nazis Bernhard Rust, wurde Edschmid zum ersten Mal am 14. Mai 1933 auf eine sogenannte schwarze Liste zwar nicht verbotener, aber dennoch als bedenklich erachteter Bücher gesetzt und 1934

wurde sein Gesamtwerk von der bayerischen Polizei in und für Bayern gänzlich verboten (Schlösser 2006: 211–243).⁴ Zudem sah sich Edschmid immer wieder Angriffen hochrangiger Literaturwissenschaftlicher und -kritiker ausgesetzt, wie etwa denen von Hellmuth Langenbucher, die sein Werk als „Mogelpackungen“ falschen Nationalstolzes verunglimpften. Auch wenn zwischen 1941 und 1946 keine selbständige Buchpublikation von Edschmid erschienen ist, bedeutet dies nicht, dass er – wie leider fälschlicherweise behauptet wird und oft zu lesen ist – ein generelles Schreibverbot hatte (Schlösser 2006: 273).

Gerade aber seine von den Nationalsozialisten infrage gestellte Affinität zum Deutschen und Nationalen sowie seine Ausführungen zu Rassenfragen und seine Gobineau-Rezeption, wie sie prominent in *Die Schicksalslinie Europas* zur Sprache kommen, haben Edschmid in Kreisen der Linken, Liberalen und Republikaner wiederum zum Inbegriff eines Parteigängers der antiliberalen, konservativen Restauration und chauvinistischen Rassenideologie gemacht. Dabei zeigt ein Blick in Edschmids Textproduktion der frühen 1920er Jahre, dass solche Lagerzuweisungen alles anderes als sinnvoll sind.

Schon sein dezidiert politisch-appellativer Text *Aufruf an die revolutionäre französische geistige Jugend* vom Juli 1919 zieht eine Parallele zwischen nationaler Identität und Geschichte und einer übernationalen Europa-Perspektive der Zukunft, in deren Mittelpunkt – wie der Titel schon andeutet – die deutsch-französische Aussöhnung steht, die in der Folgezeit auch zahlreiche andere Europa-Konzepte, Verbände und Vereine prägte.

Erschienen ist der Text im ersten Heft der spätexpressionistischen Zeitschrift *Tribunal. Hessische Radikale Blätter* und Edschmid eröffnet ihn mit einem eindringlichen Appell:

Geehrte Herren, meine Kameraden! Die Grenzen fallen, es ist Zeit, sich zu vereinigen. Es gibt gegen Haß nur einen Kampf, er ist uns gemeinsam. Es gibt nur eine Gesinnung: gerecht zu sein. Es gibt nur eine Taktik: unsere Absicht deutlich zu machen. Wir senden Ihnen den Gruß, wir wissen, er wird nicht ohne Echo sein. In dem Sumpf der Haßwürfe offizieller Institute, Zeitungen, Persönlichkeiten wird unsere Stimme, neben der einiger Pazifisten und Sozialisten, die einzige sein, die, sich vereinigend, hinüber und herüber Kameradschaft und Willen bezeigen wird, uns, die Welt, die Menschen weiterzubringen. [...] Zögert nicht. Fangen wir an. Keine Weltgeschichte hat, wo alles bei den Menschen versagte, nötiger gehabt, daß die Gutwollenden, die mit den Herzen, deren Kammern von Europa gefüllt sind, sich zu den Karees der wahren Schlachten des Geistes, den Fahnen der trefflichen Absicht, zur Marseillaise der inneren Freiheit und der schönen Ideen der Menschheit bekennen. Keine Minute darf vergehen, keine Zeile darf geschrieben, kein Satz fürder gesagt werden, in dem nicht die geistigen Führer der Nationen sagen, daß sie Liebe wollen, nicht Haß, Aufbau, nicht Gekämpf. Ausgleich, nicht Revanche. Nur so kommt das Zentrum der Wirkung zu Stande, nur so erhält Europa wahrhaft ein großes immer heftiger schlagendes Herz. (Edschmid 1970, 162f.)

4 Aufschlussreich ist auch das Vorwort bzw. die Stellenkommentare zum Briefwechsel Edschmid/Grimm (2013: 93–108).

Die anaphorischen Parallelismen, die Kürze und daher Einprägsamkeit der syntaktischen Gestaltung unterstreichen die Botschaft und den appellativen Charakter des Textes. Beides – die Botschaft zur Vereinigung und letztlich das Denkmuster einer europäischen Zukunft mit den europäischen Kernländern/Nationen, Deutschland und Frankreich – ist in Edschmids späteren Texten aus der Zeit der Weimarer Republik und nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr in gleichem Maße zu finden. Edschmids immer wieder zitierte Absage und Distanzierung vom Expressionismus und seine Diagnose von einem – in erster Linie literarästhetischen Epochenwandel – aus der Essay-Sammlung *Die doppelköpfige Nymphe* (1920), dass jetzt nach der revolutionär-expressionistischen Phase die Zeit der „stillen Arbeit“ gekommen sei, trifft mithin auch auf die Textstrategien seiner Werke mit Europa-Bezug zu, wenn man jene vor und nach 1920 vergleicht (Edschmid/Grimm 2013: 92).

In expositorischen und weltanschaulichen Texten aus der Zeit der Weimarer Republik geht es meist um kulturelle Konzepte europäischer Identität, die je nach Position des Autors Mitteleuropa, Zentraleuropa, Paneuropa oder Abendland heißen können. Paul Michael Lützeler hat in diesem Zusammenhang den Europa-Diskurs als „Netzwerk von Erzählungen“ bezeichnet, das sich dynamisch aus den drei Elementen „Erinnerung, Vision und Utopie“ (Lützeler 2009: 273) zusammensetzt. Von einem regelrechten „Experimentierfeld für europäische Ordnungsentwürfe“ in der Weimarer Zeit spricht Florian Greiner in einer Studie von 2020 (Greiner 2020: 102).

Tatsächlich kann man von einer Omnipräsenz von Europa-Debatten und -Begriffen nach dem Ersten Weltkrieg sprechen, die bisweilen auch satirisch hinterfragt wurde. In dem von Carl Einstein und Paul Westheim publizierten *Europa Almanach 1925 [für Malerei, Literatur, Musik, Architektur, Plastik, Bühne, Film, Mode. Außerdem nicht unwichtige Nebenbemerkungen]* nimmt Hermann Kasack in seinem mit *Jahrmarkt Europa* überschriebenen Vorwort in zeit- und ideologiekritischer Absicht die Phrasenhaftigkeit, Realitätsferne und Beliebigkeit des Europa-Begriffes seiner Gegenwart aufs Korn (Schiller 2012: 296f.):

Man sieht sich die Augen aus dem Kopf: Europa ist eingeschrumpft. Tableau! Die Längen- und Breitengrade scheinen dieselben zu sein, aber wo sie in den Nullpunkt münden: Da liegt jetzt Europa. Auf unserem Kontinent sind die Fliegen geistig geworden und die Mücken politisch. Vereinigte Staaten von Europa' ihr Denk-Sport. Die Krebse gedeihen. Amerika steht konkurrenzlos da. Was ist mit Europa da!? Humanitäres/Aktiv- und Pazifistisches/Kongresse und Händeschüteln/Ethisch-Freiheitliches/Mutterschutz hin und Bodenreform her/Klassenkampf und Menschenrecht/Liga links und Liga rechts-: Was nützen uns die schönen Ideale, wenn andere drauf spazieren gehen. Denn Europa: ein Fetzen Lächerlichkeit/sein europäischer Mensch eine Katheder-Proklamation. Protest über Protest! Kein Ausdruck, kein Sinn für Gemeinsamkeit, es sei denn: Ausrottung durch Stupidität à la Spengler. [...] Da: Schauplatz Europa wird ein Jahrmarkt [...] Panoptikum Europa! Mit steifen Figuren, Museums-Gehirnen [...]. (Kasack 1925: 5f.)

Bereits zwei Jahre vor Kasacks Diagnose einer inflationären und damit beliebig gewordenen Europa-Debatte kommt Kasimir Edschmid zu einem ähnlichen Befund. Sein Text *Deutsches Mosaik*, der im Juli und August 1922 – also nach der Ermordung Walther Rathenaus – entstanden ist, wurde von Edschmid in seine Textsammlung *Das Bücher-Dekameron. Eine Zehn-Nächte-Tour durch die europäische Gesellschaft und Literatur* aufgenommen und präsentiert einen namenlos bleibenden Erzähler, der sich in regelmäßig über den Text verstreuten Anreden an einen – nicht antwortenden – „Mijnheer“ wendet.

Edschmids *Deutsches Mosaik* bedient sich wie die beiden anderen genannten Texte (*Die Schicksalslinie Europas* und *Europa durch die Jahrhunderte*) sowohl bei erzählerischen Textverfahren und Formen des Reiseberichts als auch der Weltanschauungsliteratur. Die vom Erzähler bzw. Berichterstatter vorgebrachten politischen Diagnosen und Positionen in diesem fiktionalen Text erinnern bisweilen an Edschmids *Aufruf an die revolutionäre französische geistige Jugend* von 1919.

Auch hier lesen wir einerseits ein republikanisches Bekenntnis eines Demokratiefürworters, wenn es heißt „die Elite des deutschen Volkes und seine Gesellschaft grollt unversöhnlich, ja vernichtend der Republik“ (Edschmid 1922: 11). Andererseits wird auch deutlich, dass der Erzähler durchaus eine Position nationaler Selbstbehauptung einnimmt, wenn es um die Rolle und Funktion Deutschlands für Europa geht: „Auf Zukünftiges die Antwort kann nur Deutschland geben. In diesem Augenblick, wo es sich anschickt, in die Arena der Entscheidungen Europas zu treten, nimmt es uns alle mit in seine Fahrt.“ (Edschmid 1922: 30) Trotz dieser – es wären noch weitere Stellen zu zitieren – performativen Beteiligung am Europa-Diskurs spart der Erzähler aber auch nicht – wie schon bei Kasack gesehen – an kritischen Tönen gegenüber den Europa-Begriffen: „Europa ist heute ein großer Faschingsball mit schönen Debardeurs und anderen maskierten Gestalten und dem fallen die Triumphe zu, der die kühnsten Griffe und die besten Lenden aufweist.“ (Edschmid 1922: 18)

Die von Kasack und auch bei Edschmid monierte große Anzahl von Selbstentwürfen und Fragen der eigenen europäischen – aber auch nationalen, in diesem Falle: deutschen – Identität hat ganz konkret mit einer gesteigerten Mobilität und (Massen-)Tourismusbewegungen in den 1920er Jahren zu tun, auf die schon Peter Brenner in seinem grundlegenden Bericht zur Reiseliteratur hingewiesen hat, was letztlich auch zu einer gesteigerten Eigenwahrnehmung und -deutung durch vermehrte Kenntnisse des Anderen und Fremden führte. (Brenner 1990: 588–600; Greiner 2011: 143f.).

Es scheint in diesem Sinne kein Zufall zu sein, dass Kasimir Edschmid nicht nur seine Reisetexte, sondern auch jene, die sich von ihren Titeln her der Weltanschauungsliteratur zuzuordnen scheinen und sich mit Europa-Fragen befassen, gattungstypologischen Mustern unterwirft, die eben hauptsächlich mit der Reiseliteratur in Verbindung gebracht werden

Diese könnte man zusammenfassen als eine Mischung von reportagehaften Elementen, politischen, sozialen, geographischen und ethnologischen Informationen, die immer wieder auch im Gestus einer fiktionalen Erzählung präsentiert werden.

2. MEHR REZEPT ALS KONZEPT: KULTURELL-KULINARISCHE GESCHICHTSERZÄHLUNG IN *DIE SCHICKSALS LINIE EUROPAS* (1926)

Die (wenige) Forschung zu Edschmid hat immer wieder versucht, ihn ideologisch und weltanschaulich einzuordnen und auch zu etikettieren. Dorlos Sabaté Planes attestiert in ihrem Beitrag von 2017 Edschmids Reisebüchern, eine „Nähe zur Propaganda“ (Sabaté Planes 2017: 82), was zum Zwecke einer „Hebung des deutschen Nationalbewusstseins auf sozialdarwinistische und rassistische Diskursmuster“ rekurriere oder vermutet (Sabaté Planes 2017: 95), dass „hinter dem vermeintlichen Kosmopolitismus der Reisenarrative Pinnners und Edschmids [...] sich eine Propaganda für rassistische und sozialdarwinistische Konzepte der Zwischenkriegszeit“ (Sabaté Planes 2017: 95) verberge.

Auch Esther Marie Cepl kommt in ihrer (mäßigen) Dissertationsschrift von 2005 zu dem Ergebnis, dass Edschmids Prosatexte dominiert seien von eurozentristischen und nationalistischen Diskursen (Cepl 2005: 220–224). Dagegen hebt Gertrude Cepl-Kaufmann 1997 eher relativierend hervor, dass Edschmid als einer der wenigen Expressionisten 1914 nicht von einer überschäumenden Kriegsbegeisterung ergriffen worden sei und aus seinen Afrika-Büchern zwar die Überlegenheit der deutschen Seele spreche, diese aber „weniger vom Chauvinismus als von einer sehr spezifischen Heimatfixiertheit geleitet“ (Cepl-Kaufmann 1997: 115) sei. Letztlich und als Vorbefund kann man mit Sicherheit mit Kurt Schlösser sagen, dass sich kein „widerspruchsfreies Weltbild“ (Schlösser 2007: 124) bei Edschmid erschließen lässt oder man könnte zur Einordnung von Edschmids kulturgeschichtlichen Betrachtungen und seiner Stellung zur Nation und zu Rassefragen samt seinem darauf gründenden europäischen Denken einen Vorschlag übernehmen, den Paul Michael Lützeler schon einmal auf Heinrich Manns Europavorstellungen angewandt und bei ihm von einem europäischen Nationalismus gesprochen hat (Lützeler 1985).

Nach den von Hartmut Kaelble aufgestellten Kategorien europäischen Selbstverständnisses ist Edschmids Europa-Bild jenem eines „bedrohten Europa“ (Kaelble 2001: 31) zuzuordnen.⁵ Edschmids *Die Schicksalslinie Europas* spielt in seiner Überschrift einerseits mit der übertragenen Bedeutung von Schicksalslinie, nach der den Leser ein historischer Leitfaden von Diagnosen, weltanschaulichen Positionen und Handlungsanweisungen im Stile der zeitgenössischen Europa-Essayistik erwartet. Andererseits wird der Begriff der Schicksalslinie auch ganz wörtlich genommen und umgesetzt im Text, insofern Edschmid tatsächlich eine geo- und kulturtopographische Linie zieht, die er in Arles eröffnet und dann im Erzählvorgang auch durch Richtungs- und Ortsangaben einer Linie entlang bis ins im Osten gelegene Triest navigiert.

Der Text wird von einem Szenario eröffnet (Edschmid 1926: 210), das eine Bedrohungslage suggeriert, nämlich eines nach innen gesicherten, von außen aber bedrohten Europa:

5 Einen guten forschungsgeschichtlichen Querschnitt zur Frage ‚Was ist Europa‘ bieten die Arbeiten von Bösch (2012; Europa als Konstrukt mit variablen Zuschreibungen), Greiner (2020; deutungs offen) und Buchstab (2009).

Der Süden des Kontinents war immer der Spielball der nordischen Völker und zugleich Wellenbrecher für Asien und die afrikanischen Eroberer. Die gesamte Riviera vom Golf von Lion bis nach Viareggio ist so ein Mischland der Rassen geworden. (Edschmid 1926: 210)

Weder führt Edschmid zunächst aus, was genau die Bedrohung ausmacht, noch werden konkrete historische Daten oder Ereignisse zur Einordnung dieser Diagnose genannt.⁶ Deutlich wird allerdings, dass, mit Frank Bösch gesprochen, den hier evolierten und konstatierten „Bedrohungsängsten“ ein europäisches, später rassistisch/rassistisch gefasstes europäisches Überlegenheitsgefühl gegenüber der schwarzen afrikanischen Rasse korrespondiert, was als Dichotomie-Modell grundlegend für den Aufbau des Textes angesehen werden kann. Was die hier suggerierten historischen Grundlagen des „Mischlandes“ anbelangt, hebt Edschmid die Bedeutung der Stadt Arles hervor,

das seinerzeit einer der großen Häfen war, aber jetzt wie Brügge und Ravenna versandet und tief im Lande liegt, war eine der Hauptstädte der Welt. Barbarossa hat sich hier zum König einer Landschaft krönen lassen, welche das Reich des Südens darstellte, das sich mehr als Spanien gegen Afrika wehrte. Die Lawinen der germanischen Rassen verebten bei Marseille, das eine Stunde von Arles liegt und in dem Konkurrenzkampf der Häfen die Siegerin geblieben ist. (Edschmid 1926: 210)

Nimmt man das eine genannte historische Ereignis, die Krönung Friedrich Barbarossas zum König von Burgund im Jahre 1178 ernst, was durchaus Edschmids Nähe zum Abendlandgedanken christlicher Prägung dokumentiert, so bleibt die jenem Ereignis an die Seite gestellte afrikanische Bedrohung gewissermaßen ein blinder Fleck in der Ereignisgeschichte (Fried 1983).⁷

Denn die Historie weiß nichts von einer afrikanischen Bedrohung dieser Region zur angegebenen Zeit. Bekannt ist allerdings die sogenannte Schlacht von Tours im Jahre 732, als die schon auf der iberischen Halbinsel angelangten Araber – nicht Afrikaner – nach Westen vordringen wollten, aber erfolgreich von den Franken unter Karl Martell zurückgedrängt wurden. Edschmids Umgang mit historischen Ereignissen und Abläufen liegt also offenbar ein diffuses, zumindest eklektisches Geschichtsbild zugrunde, das sich den Anschein der Objektivität gibt, letztlich aber – das wäre ein der Textstrategie geschuldetes Element – zwei weit auseinanderliegende Ereignisse im Erzählakt zusammenfügt und damit Geschichte auch im Zeitraffer erzählt – und nicht darstellt.

Stefan Hermes hat bereits in einer Studie von 2014 zu Edschmids 1929 erscheinendem Reisebuch *Afrika, nackt und angezogen* festgestellt, dass der bei Edschmid zuweilen „anklingende aufklärerische Anspruch durch die Narration eher konterkariert als

6 Nach Bösch (2012) changiere die Selbstwahrnehmung Europas gegenüber dem Anderen zwischen Überlegenheitsgefühl und Bedrohungsängsten, Überlegenheit gegenüber der schwarzen Rasse und Afrika, die gleichsam die Bedrohung ausmache.

7 Zum Abendland-Gedanken in den Europa-Diskursen des 20. Jahrhunderts bieten einen guten Überblick und Einblick die grundlegenden Arbeiten von Pöpping (2002), Hürten (1985), Dingel (2010), Greiner (2020), sowie Conze (2005).

eingelöst“ werde und über die – vermeintlich beobachteten – Eingeborenen nur berichtet würde, was als gesichertes Wissen ohnehin gelten durfte (Hermes 2014: 110).

Dass sich diese Sicht auf Afrika und die nicht-europäische (schwarze) ‚Rasse‘ bei Edschmid hauptsächlich aus seiner Gobineau-Rezeption und -Verehrung speise, vor allem was die Gefahren der Degeneration bei der Vermischung von ‚Rassen‘ anbelangt, hat Hermes ebenso betont wie die Tatsache, dass Edschmids Denken natürlich mehr den Wissensstand der Rassenanthropologie des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts widerspiegeln als jene auf Vernichtung ausgelegten Rasse-Phantasien der Nationalsozialisten bediene – wengleich diese sich auch auf Gobineau beriefen (Hermes 2014: 120f.).⁸ In seinem ein Jahr nach *Die Schicksalslinie Europas* erschienenen Gobineau-Text (1927a) geht Edschmid sogar radikal mit Hitlers Rassenideologie und seiner Gobineau-Rezeption ins Gericht:

Sowenig dieser französische Graf mit der kühlen aber leuchtenden Vernunft in dem Bußschreier Savonarola sein Portrait gibt, ebensowenig würde er einen einfältigen Antisemitismus oder jenen Hitler anerkennen, der sein eifriger Schüler ist. [...] Man darf vermuten, daß Graf Gobineau zu gebildet war, um Arm in Arm mit Graf Reventlow und Hitler jenes Feuer-Kommando abzugeben, auf das hin die Juden vom Boden Europas verschwänden, womit, wie die Herren meinen, das Problem der Gegenwart gelöst sei, was allerdings eher energisch aber wenig geistreich ist. (Edschmid 1927a: 603f.)

Doch sieht Edschmid die Gefahren einer aus der Vergangenheit herrührenden Vermischung als Bedrohung für die Zukunft Europas vor allem versinnbildlicht in der Stadt Marseille, von deren Betrachtung seine Überlegungen zum bedrohten Europa ihre weiteren Denklinien entfalten:

Der schicksalsschwerste Punkt ist Marseille, das von kleinasiatischen Griechen als Sitz hellenischer Kultur aufgebaut, der kühnste Kampfposten europäischer Bildung gegen die Schläge der anderen Kontinente war. Das heutige Marseille hat mir Frankreich wenig zu tun, abgesehen von einer gewissen Bedeutung, die es im inneren Streit der politischen Parteien in der Republik spielt, und abgesehen von seiner gigantischen Bedeutung als Hafen. Es hat einen anderen Geist. [...] Zwei Merkmale sind ihm geblieben, die ungeheuer phantastisch sind für die Rolle, die es gespielt hat, und für die Entwicklung, welche die Geschichte hier nahm: die Bouillabaisse, das Essen aller Eingeborenen und Fremden als Zeichen des Rassen-

8 Hermes (2014:120) verweist hier auf zahlreiche Quellen, vor allem zu nennen ist Eugen Fischer: *Die Rehoboter Bastards und das Bastardisierungsproblem beim Menschen* (1913); zu Gobineau auch Geulen (2004: 59–70); Edschmid und seine Haltung zu ‚Rassefragen‘ lässt sich plausibel mit Geulens Überlegungen charakterisieren: Geulen (2004: 13) stellt fest, „daß die entscheidende Funktion und Bedeutung der vielfältigen Versuche seit dem späten 18. Jahrhundert, die Nation biologisch zu begreifen, darin bestand, das Stabilitätsversprechen der Nation als Blutsverwandtschaft und die moderne Flexibilität der Nation als Wahlgemeinschaft miteinander zu versöhnen“. Gleichwohl ist mit Geulen kritisch zu fragen, ob ein direkter Weg von den nationalen Identitäten des 19. Jahrhunderts direkt zu den nationalsozialistischen Programmen und ethnischen Säuberungen des 20. Jahrhunderts führt.

Mischmasches und der vollkommenen Internationalisierung der Riviera, und die Altstadt am alten Hafen als grauenhaftes Einfallstor Afrikas nach Europa, der sichtbare Rest der großen Kämpfe, welche die schwarzen und die weißen Rassen sich hier geliefert haben. (Edschmid 1926: 210)

Wie schon bei der im Zusammenhang mit der Geschichte der Stadt Arles angedeuteten afrikanischen Bedrohung, bleibt auch an dieser Stelle unklar, welche „großen Kämpfe“ hier eigentlich gemeint sind. Rhetorisch bietet die Ungenauigkeit der Zeitangaben Edschmid aber die Möglichkeit, die historische Situation mit den gegebenen realen Machtverhältnissen der 1920er Jahre umzudrehen, indem auch hier die Lage eines von Afrika bedrohten Europa evoziert wird. Dass es in Wirklichkeit aber gerade umgekehrt gewesen ist, dass Marseille und sein Hafen ihre Bedeutung der Kolonisierung Afrikas verdanken, verschweigt Edschmid.⁹

Jenen anderen Geist und die attestierte kulturhistoriographische und rassenanthropologische Sonderstellung Marseilles begründet Edschmid wiederum mit der Rekapitulation historischer Entwicklungen:

Wenn man aber die andere Seite des Januskopfes sehen will, den die Geschichte dieser Rasse gegeben hat, wird man in einer großartigen malerischen Geste den alten Hafen von Marseille erblicken, in dem die dunklen und hellen Nationen gekreuzt herumlungern, wie es nur zu höchsten Zeit römischen Weltmacht gewesen sein kann. Die Altstadt Marseilles ist heute kein Faktor in der Geschichte, aber sie ist die bunteste Illustration dafür, was geschehen wäre, wenn die afrikanischen Armeen gesiegt hätten. [...] Jedermann hat einen Schuß schwarzes Blut. [...] In verrufenen Gassen sitzen und stehen die Weiber wie aus Wachs, eine Rasse, die generationenweis gezüchtet wurde von betrunkenen schwarzen Kanaillen und Dirnen. Welche Gesichter! Diese Regimenter von Weibern sind mit Farben gemalt, die Gauguin nicht hatte, mit kurzen Röcken, fleischrosa Seidenstrümpfen und wollenen blauen Socken statt Schuhen darüber, die Zigaretten im Mund. Sie stehen wie Soldaten, Negerinnen dick wie Fässer mit Idiotie fast zart schimmernden Gesichtern, Spanierinnen, Kreolinnen, Frauen von dem Wuchs der Normandie und europäischen Bewegungen mit den Fratzen von Kaffern, Weiber, in deren letzter Blässe doch das tiefe blau-schwarze Auge Afrikas liegt. [...] An dem kleinen Platz mit der Palme lehnen die Neger mit der Monotonie eines Traums. Riesenhafte, dünne Neger kommen mit europäischen Profilen, den Nasen der Leute, die Europa schon auf den Kreuzzügen vertraten. [...] Alle Männer haben irgendwo schwarzes Blut, das ihre Eleganz bestimmt. (Edschmid 1926: 213)

Bezeichnend und charakteristisch für die Textstrategie ist, dass im Laufe des Erzählvorgangs bei den offenbar objektive Gültigkeit beanspruchenden dargelegten historischen Abläufen und Ereignissen für den Leser kaum mehr zu erkennen oder zu unterscheiden ist, welche Zeit gerade gemeint ist: die lange Zeit seit der Antike, die erst jüngste Vergangenheit vor und während des Ersten Weltkriegs – in dem ja

9 Sehr instruktiv zur politisch-territorialen Lage in Westeuropa und den Konflikten mit Nordafrika im sogenannten Rifkrieg bzw. Zweiten Marokkanischen Krieg (1921–1926) Sasse (2006: 9–20).

durch die Diskussionen um den Einsatz der *Force Noire* genannten Kolonialtruppen in Europa ein regelrechter Propaganda- und Deutungsmaschinerie zur „schwarzen Schmach“ losgetreten worden ist – oder aber ob das Marseille der Gegenwart der 1920er Jahre gemeint ist (Lebzelter 1985; Menrath 2012). Durch diese Verunklarung der – narratologisch gesprochen – zeitlichen Ordnung, wird Edschmids Vorstellung von Rasse sowohl als historisch legitim als auch für gegenwärtig gültig markiert.

Anders als bei Theodor Lessing oder Yvan Goll und deren Rezeption etwa der in Berlin seit 1925 prominent in Rudolf Nelsons Theater am Kurfürstendamm aufgeführten *Revue Nègre* – die nur ein Beispiel für die in der Weimarer Republik und der Kunst der Moderne rezipierte sogenannte ‚Kunst der Primitiven‘ ist – bleibt bei Edschmid auch ein kulturkritisch unterlegtes Deuten der aufgebrachten Rassefragen aus. Diese Denkrichtung hat Katharina Grätz in ihrem Beitrag 2016 bei Lessing als Indiz für die „Dünnwandigkeit der Zivilisationsfassade“, bei Goll als Abgesang auf das alte, dominante Europa gedeutet (Grätz 2016: 83–89).¹⁰

Nur am Rande sei darauf hingewiesen, dass Edschmid auf den Text (teilweise) unter Veränderung des Titels und vor allem bestimmter lexikalischer Bestände – etwa mit der Ersetzung des Begriffes „Rasse“ durch „Geschlecht“ oder anderer Wörter in den Fassungen nach dem Zweiten Weltkrieg – mehrfach wieder zurückgegriffen hat und ihn in explizit der Reiseliteratur zugehörigen Publikationen integriert hat, und zwar in den Jahren 1927, 1948 und 1959.¹¹

Um der Textgestalt aber auch Rechnung zu tragen, ist es wichtig, hervorzuheben, dass im Anschluss an die eben zitierten und aus heutiger Sicht rassistischen Passagen der Text über weite Strecken wieder die Form eines Reiseführers, genauer: einer kulinarischen Reisebeschreibung annimmt und einen ganz anderen Tonfall findet, wenngleich natürlich auch die Fischsuppen/Bouillabaisse-Bildlichkeit letztlich in der den Text bestimmenden Rassen-Dichotomie aufgeht. Davon soll auch eine beispielhafte ‚Kostprobe‘ gegeben werden, in der es um die Favorisierung der französischen Küche gegenüber der italienischen geht:

Die italienischen Fische werden immer weichlich serviert sein, während die französischen Köche den Fisch mit einer gewissen kühnen und schärferen Eleganz zubereiten. Selbst so wilde Restaurants wie der Lapi-Keller in Florenz oder die bolognesische Küche, welche als die ruhmreichste italienische gilt, werden immer ölig sein, während die französische den Übergang darstellt zur puritanischen und männlichsten Küche der Welt, der unsinnlichsten, aber staatsmännlichsten, der englischen. [...] So ist auch die Bouillabaisse im Cavaletto von Venedig nur eine

10 Auf zwei Linien der Rezeption um 1900 geht Blome (2011: 54) ein: Ludwig Woltmann und seine Idee der ‚Rassereinheit‘, mit der er sich im Grunde gegen Gobineau und dessen Überzeugung, dass die künstlerische Begabung aus der ‚Ehe‘ von schwarz und weiß entstanden sei, wehrte und jene Überlegungen von Heinrich Driesmans, nach denen das Ergebnis des künstlerischen Wesens die Mischung sei.

11 Eine Untersuchung der Unterschiede würde sich lohnen. Die Wiederverwendung des Textes zeigt zumindest die Kontinuität und Anschlussfähigkeit bestimmter Europa-Konzepte vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Andererseits wird deutlich, dass durch die Tilgung bestimmter nach dem Krieg negativ semantisierter Begriffe dennoch konzeptuell damit eine Anbindung Deutschlands an die westlichen Siegermächte in Aussicht gestellt werden konnte. In den Kernaussagen bleibt der Text weitgehend unverändert: Edschmid (1927b); Edschmid (1948); Edschmid (1959).

scheußliche Fischbrühe, in naher Gesellschaft des grauenhaften Thunfisches und der Schlammkrebse der Lagune, die man Scampi nennt, den fetten Marodeuren eines kontinentalen Appetits. (Edschmid 1926: 211)

Diese letztlich kulinarisch hergeleiteten und zumindest auf der rhetorisch-bildlichen Ebene untermauerten Europa-Vorstellungen begründet Edschmid folgendermaßen:

Die Phantastik der Küche ist immer den Leidenschaften eines Volkes verwandt und liegt ihrem politischen Temperament näher als ihre Bücher, deren Phantastik etwas sucht aber nicht zeigt. Die Speisekarten der Nationen weisen mehr von ihrer Mentalität auf als ihre Parlamente, weil sie einen Teil ihrer Wollust und einen Teil ihrer einfachsten Sinnlichkeit beweisen, Triebe, die für ihre Geschichte immer die ursprünglichsten waren. (Edschmid 1926: 212)

3. AUSBLICK

Edschmid greift seine Vorstellung eines bedrohten Europa – und damit soll zuletzt ein kurzer Ausblick auf die 1950er Jahre gegeben werden – wieder auf und aktualisiert diese, indem er zunächst seinen Text *Europa durch die Jahrhunderte* von 1957 ebenfalls mit einer historischen Kulturerzählung eröffnet und die Grenzen und Wirkungsräume des „geistigen“ (Edschmid 1957: 1) Europas chronologisch von Griechenland und dem Römischen Reich aus vermisst und jene erste Denklinie beim abendländisch-christlichen Mittelalter enden lässt, wo „Europa so viel wie Christentum bedeutete und die Kreuzzüge den geistigen Zusammenhang des gläubigen Abendlandes verdeutlichten“ (Edschmid 1957: 1).

Edschmid bietet einen sehr kurzen und äußerst eng perspektivierten Abriss europäischer Machtpolitik und spannt von den genannten historischen Stationen und Namen aus – was schon bei *Die Schicksalslinie Europas* zu beobachten war – weite Bögen, die nur scheinbar willkürlich zusammengefügt werden, wenn es beispielsweise um die Auseinandersetzungen zwischen Karl V. und Franz I. von Frankreich geht oder um die Bedrohungen Europas durch die Türken, die Edschmid mit der Bedrohung der Karthager durch die Sarazenen parallelisiert (Edschmid 1957: 2f.).

Tatsächlich greift Edschmid gezielt immer krisenhafte Umbruchszeiten heraus, die einerseits seine Beurteilung des deutschen und europäischen Zustandes nach dem Zweiten Weltkrieg erahnen lassen und das Aktualisierungspotential der Geschichte für die Gegenwart dokumentieren, andererseits sich auch dezidiert als anschlussfähig gegenüber einer gerade nach dem Zweiten Weltkrieg breiten Zuspruch erhaltenden Abendlandbewegung erweisen (Conze 2005: 113–165).¹²

Letztlich verbindet sich der Rückbezug auf ein geistiges Abendland – mit stark christlich geprägten Wertevorstellungen wie wir es zeitgleich bei Reinhold Schneider oder Werner Bergengruen in ihren Europa-Texten finden – auch bei Edschmid mit einer gewissen Entlastungsfunktion: Obwohl etliche historische Imperien genannt werden, taucht zwölf Jahre zuvor untergegangene „Dritte Reich“ im gesamten Text

12 Neben Conze sind auch Schildt (1999) und (unter konfessioneller Perspektive) Dingel (2010: 215–235) sowie Pöpping (2002: 8–53) für das Thema relevant.

an keiner Stelle auf, und auch auf eine Bezugnahme oder nur Nennung von zeitgenössisch diskutierten Fragen der Schuld und des Kulturbruches durch die Nationalsozialisten verzichtet der Text vollständig.¹³

Im Unterschied aber zu Reinhold Schneider, Werner Bergengruen oder auch Rudolf Pannwitz konstruiert Edschmid seine Überlegungen zu Europa (und seiner Geschichte) auch nach dem Zweiten Weltkrieg auf der Grundlage eines Bedrohungsszenarios, das in seinem Text von 1957 aber nicht mehr von Afrika seinen Ausgang nimmt, sondern – und das auch nur andeutungshaft – in der verminderten Bedeutung Europas in der Welt angesichts der als aufstrebende, zukünftige Weltmächte charakterisierten Vereinigten Staaten von Amerika und China, die das alte Europa machtpolitisch schon längst überholt hätten, was nach Edschmid letztlich auch unweigerlich einen Bedeutungsverlust in kultureller Hinsicht nach sich ziehen müsse (Edschmid 1957: 3f.).¹⁴ Gleichzeitig birgt das von Edschmid aus seinen Europa-Vorstellungen der 1920er Jahre übernommene Bild eines bedrohten Europas im Kern nicht nur eine – bei der *Schicksalslinie* durch die Problematik der Rassenvermischung aufgerufene – Bedrohungskulisse, sondern eben auch ein utopisches Moment europäischen Vereinigungswillens.

Das Denkmodell eines bedrohten Europa ist 1957 bei Edschmid auch die Voraussetzung für ein zukünftig wieder an Bedeutung gewinnendes, durch Geschichte, Werte und Zukunftsentwürfe vereintes Europa, wenn er seine Überlegungen folgendermaßen zusammenfasst:

Der europäische Gedanke hat im Geist der besten Männer dieses Kontinents schon lange bestanden. Europa als eine gemeinsame Realität jedoch scheint sich nicht aus freiem Willen, sondern erst im Schatten gigantischer Bedrohungen zusammenschließen zu können. (Edschmid 1957: 3)

QUELLEN

Bergengruen, Werner (1963 [1948]): Über abendländische Universalität. – In: Ders., *Mündlich gesprochen*. Zürich: Arche, 331–348.

Böttcher, Robert (1934): *Kunst und Kunsterziehung im neuen Reich*. Breslau: Hirt.

Eberlein, Kurt Karl (1934): *Was ist deutsch in der deutschen Kunst?* Leipzig: Seemann.

Edschmid, Kasimir (1970 [1919]): Aufruf an die revolutionäre französische geistige Jugend. – In: Johann, Ernst (Hg.), *Kasimir Edschmid: Frühe Schriften*. Neuwied, Berlin: Luchterhand, 162–170.

13 Zum ideengeschichtlichen, ideologischen und literarhistorischen Kontext nach dem Zweiten Weltkrieg Zyliński (2006).

14 „Europa war nur eine Ansammlung konkurrierender Völker, neben denen mit rasender Schnelligkeit die amerikanischen und asiatischen Nationen anwuchsen. Noch zur Zeit des Boxeraufstandes 1900 spielte China in der internationalen Politik keine wesentliche Rolle – nach dem zweiten Weltkrieg ist es zur Großmacht geworden.“ (Edschmid 1957: 3) Zum Aufstieg der USA (spätestens) nach dem Ersten Weltkrieg kommt hier bei Edschmid noch die Vorstellung eines auch (und spätestens nach und mit dem Zweiten Weltkrieg) von Osten her bedrohten Europas nicht zuletzt im Horizont des Kalten Krieges hinzu. Ein vergleichender Blick auf Reinhold Schneiders und Werner Bergengruens Europa-Vorstellungen nach 1945 wäre erkenntnisreich: Bergengruen (1963 [1948]) und Schneider (1977 [1957]).

- Edschmid, Kasimir/Grimm, Hans: Briefwechsel 1932–1947. – In: Scheufele, Claudia/Kiesel, Helmut (Hgg.), *Verwischte Grenzen. Schriftstellerkorrespondenzen zwischen Literatur und Politik in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“* (=Euphorion, Beihefte 75), 91–157.
- Edschmid, Kasimir (1922): Deutsches Mosaik. – In: Edschmid, Kasimir, *Das Bücher-Dekameron. Eine Zehn-Nächte-Tour durch die europäische Gesellschaft und Literatur*. Berlin: Erich Reiss, 9–37.
- Edschmid, Kasimir (1926): Die Schicksalslinie Europas. – In: *Velhagen & Klasings Monatshefte* 40, 210–214.
- Edschmid, Kasimir (1927a): Gobineau. – In: *Die Horen* 3, 603–606.
- Edschmid, Kasimir (1927b): Marseille. – In: Ders., *Das große Reisebuch. Von Stockholm bis Korsika. Von Monte Carlo bis Assisi. Mit 15 Zeichnungen von Erna Pinner*. Berlin: Deutsch Buchgemeinschaft, 47–63.
- Edschmid, Kasimir (1948): Die zwei Gesichter von Marseille. – In: Ders., *Bunte Erde. Gewesenes und Gewandeltes*. Kassel: Harriet Schieber.
- Edschmid, Kasimir (1957): Europa durch die Jahrhunderte. – In: Edschmid, Kasimir/Lenz, Walter, *Europa: Das Gesicht seiner Städte und Landschaften*. Bielefeld: Bertelsmann, 1–7.
- Edschmid, Kasimir (1959): Marseille. – In: Ders., *Stürme und Stille am Mittelmeer. Ein Rundblick*. Stuttgart: Henry Govert.
- Kasack, Hermann (1925): Jahrmarkt Europa. – In: Einstein, Carl/Westheim, Paul (Hgg.), *Europa-Almanach. Malerei, Literatur, Musik, Architektur, Plastik, Bühne, Film, Mode. Ausserdem nicht unwichtige Nebenbemerkungen*. Potsdam: Kiepenheuer [Fotomechanische Nachdruck Leipzig, Weimar: Kiepenheuer 1984], 5f.
- Rosenberg, Alfred (1930): *Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit*. München: Hoheneichen.
- Schneider, Reinhold (1977 [1957]): Europa und die Welt. – In: Landau, Edwin Maria (Hg.), *Reinhold Schneider: Schwert und Friede* (= Gesammelte Werke, 8), Frankfurt/M.: Insel, 420–444.
- Schultze-Naumburg, Paul (1928): *Kunst und Rasse*. München: Lehmann.
- Schultze-Naumburg, Paul (1934): *Kunst aus Blut und Boden* (=Schriften zur deutschen Lebenssicht). Leipzig: Seemann.

LITERATUR

- Blome, Eva (2011): *Reinheit und Vermischung. Literarische-kulturelle Entwürfe von „Rasse“ und Sexualität (1900–1930)*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Bösch, Frank (2012): Entstehung an der Peripherie: Europavorstellungen im 20. Jahrhundert. – In: Ders./Brill, Ariana/Greiner, Florian (Hgg.), *Europabilder im 20. Jahrhundert. Entstehung an der Peripherie* (=Geschichte der Gegenwart, 5). Göttingen: Wallstein, 7–24.
- Brenner, Peter J. (1990): *Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsbericht als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte* (=Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Sonderheft 2). Tübingen: Niemeyer.
- Esther Marie Cepl (2005): *Konstruktion von Lebenssinn und Lebensstil. Paradigmenwechseln in der Prosa Kasimir Edschmids*. Aachen: Shaker.
- Buchstab, Günter (2009): Einführung. – In: Buchstab, Günter/Uertz, Rudolf (Hgg.), *Geschichtsbilder in Europa*. Freiburg, Basel, Wien, 7–20.
- Cepl-Kaufmann, Gertrude (1997): Kasimir Edschmid. Von Deutschland in die Welt und zurück. – In: Weidle, Barbara (Hg.), *„Ich reise durch die Welt“. Die Zeichnerin und Publizistin Erna Pinner*. Bonn: August Macke Haus, 98–123.
- Conze, Vanessa (2005): *Das Europa der Deutschen. Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920–1970)* (=Studien zur Zeitgeschichte, 69). München: Oldenbourg.

- Dingel, Irene (2010): Der Abendlandgedanke im konfessionellen Spannungsfeld. Katholische und evangelische Verlautbarungen (um 1950/60). – In: Dingel, Irene/Schnettger, Matthias (Hgg.), *Auf dem Weg nach Europa. Deutungen, Visionen, Wirklichkeiten* (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 82). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 215–236.
- Elvert, Jürgen (2003): „Irrweg Mitteleuropa“. Deutsche Konzepte zur Neugestaltung Europas aus der Zwischenkriegszeit. – In: Durchhardt, Heinz/Morawiec, Malgorzata (Hgg.), *Vision Europa. Deutsche und polnische Föderationspläne des 19. und frühen 20. Jahrhunderts* (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, 60). Mainz: Zabern, 117–137.
- Elvert, Jürgen (1999): *Mitteleuropa! Deutsche Pläne zur europäischen Neuordnung (1918–1945)* (=Historische Mitteilungen, Beiheft 35). Stuttgart: Steiner.
- Fried, Johannes (1983): Friedrich Barbarossas Krönung in Arles (1178). – In: *Historisches Jahrbuch* 103, 347–371.
- Geulen, Christian (2004): *Wahlverwandte. Rassendiskurs und Nationalismus im späten 19. Jahrhundert*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Grätz, Katharina (2016): „Die Neger erobern Europa“. Primitivismus und Kulturkritik der urbanen Moderne. – In: Agard, Olivier/Beßlich, Barbara (Hgg.), *Kulturkritik zwischen Deutschland und Frankreich (1890–1933)* (=Schriften zur politischen Kultur der Weimarer Republik, 18). Frankfurt/M.: Lang, 75–89.
- Greiner, Florian (2012): Konstruktionen des „Europäischen“ in englischen und deutschen Printmedien, 1914–1945. – In: Bösch, Frank/Brill, Ariana/Ders. (Hgg.), *Europabilder im 20. Jahrhundert. Entstehung an der Peripherie* (=Geschichte der Gegenwart, 5). Göttingen: Wallstein, 143–170.
- Greiner, Florian (2020): Europäische Erfahrungen. Europa als Raumvorstellung in der Weimarer Zeit. – In: Braune, Andreas/Dreyer, Michael (Hgg.), *Weimar und die Neuordnung der Welt. Politik, Wirtschaft, Völkerrecht nach 1918* (=Weimarer Schriften zur Republik, 11). Stuttgart: Steiner, 101–120.
- Hermes, Stefan (2014): „Was haben diese Neger hier eigentlich hervorgebracht?“ Wissen und Nicht-Wissen in Kasimir Edschmids Reisebericht „Afrika nackt und angezogen“ (1929). – In: *Zeitschrift für Germanistik* 24, 109–122.
- Hürten, Heinz (1985): Der Topos vom christlichen Abendland in Literatur und Publizistik nach den beiden Weltkriegen. – In: Langer, Albrecht (Hg.), *Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800* (=Beiträge zur Katholizismusforschung). Paderborn, Wien, Zürich: Schöningh, 131–154.
- Kaelble, Hartmut (2001): *Europäer über Europa. Die Entstehung des europäischen Selbstverständnisses im 19. und 20. Jahrhundert*. Frankfurt/M., New York: Campus.
- Kraume, Anne (2010): *Das Europa der Literatur. Schriftsteller blicken auf den Kontinent. 1815–1945* (=Mimesis 50). Berlin: de Gruyter.
- Lebzelter, Gisela (1985): Die „schwarze Schmach“. Vorurteile – Propaganda – Mythos. – In: *Geschichte und Gesellschaft* 11, 37–58.
- Lützelner, Paul Michael (1985): *Heinrich Manns Europa-Ideen im Exil*. – In: *Heinrich-Mann-Jahrbuch* 3, 79–92.
- Lützelner, Paul Michael (2009): Der Europa-Diskurs der Schriftsteller als Plädoyer für den Frieden. – In: *Études Germaniques* 64, 271–287.
- Menrath, Manuel (Hg.) (2012): *Afrika im Blick. Afrikabilder im deutschsprachigen Europa, 1870 – 1970*. Zürich: Chronos.
- Pöpping, Dagmar (2002): *Abendland. Christliche Akademiker und die Utopie der Antimoderne 1900–1945*. Berlin: Metropol.
- Sabaté Planes, Dolors (2017): Friedliche Reisen, hochmütiger Blick. Das reisende Paar Erna Pinner und Kasimir Edschmid. – In: Holdenried, Michaela/Honold, Alexander/Hermes, Stefan (Hgg.), *Reiseliteratur der Moderne und Postmoderne*. Göttingen: Erich Schmidt, 81–96.

- Sasse, Dirk (2006): *Franzosen, Briten und Deutsche im Rifkrieg 1921–1926. Spekulanten und Sympathisanten, Deserteure und Hasardeure im Dienste Abdelkrimis*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Schildt, Axel (1999): *Zwischen Abendland und Amerika. Studien zur westdeutschen Ideenlandschaft der 50er Jahre* (=Ordnungssysteme, 4). München: Oldenbourg.
- Schiller, Dieter (2012[2006]): „Reich über den Reichen“ oder „Pakt gegen die Völker“. Linke Europa-Ideen in der deutschen Literatur und Publizistik der zwanziger und dreißiger Jahre. – In: Ders., *Einzelheiten und Beispiele. Gelesenes und Geschriebenes aus vierzig Jahren*. Gräse: Schwarzdruck, 282–302.
- Schleucher, Kurt (1990): *Der reisende Schriftsteller Kasimir Edschmid*. Darmstadt: Roether.
- Schlösser, Hermann (2007): *Kasimir Edschmid. Expressionist, Reisender, Romancier. Eine Werkbiographie*. Bielefeld: Aisthesis.
- Schoeps, Joachim (2000 [1992]): *Literatur im Dritten Reich (1933–1945)*. 2., überarbeitete und ergänzte Auflage (=Germanistische Lehrbuchsammlung, 43). Berlin: Weidler.
- Vondung, Klaus (1976): Der literarische Nationalsozialismus. Ideologische, politische und sozialhistorische Wirkungszusammenhänge. – In: Denkler, Horst/Prümm, Karl (Hgg.), *Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen – Traditionen – Wirkungen*. Stuttgart: Reclam, 44–65.
- Thomé, Horst (2002): Weltanschauungsliteratur. Vorüberlegungen zu Funktion und Texttyp. – In: Danneberg, Lutz/Vollhardt/Fritz (Hgg.), *Wissen in Literatur im 19. Jahrhundert*. Tübingen: Niemeyer, 338–380.
- Żyliński, Leszek (2006): Europa als Vorstellung. Der europäische Gedanke in den Essays deutscher Schriftsteller in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts. – In: Białek, Edward/Żyliński, Leszek (Hgg.), *Die Quarantäne. Deutsche und österreichische Literatur der fünfziger Jahre zwischen Kontinuität und Neubeginn*. Wrocław, Dresden: Neisse, 105–118.